

Betrachtung

zu Palmsonntag

Wir sind von vielen verschiedenen Wohnbauten umgeben. Sie sind aus Stein oder Beton, vielleicht auch aus Holz, und wenn wir an ihnen vorbeilaufen, finden wir sie je nach Form schön, interessant oder hässlich. Dabei sehen wir nur die äußere Hülle des Hauses.

Was uns verborgen bleibt, ist die Stimmung, die Atmosphäre, die in dem Haus lebt. Um davon etwas zu erfahren, müssen wir in das Haus eintreten. Da ist es immer wieder überraschend, dass die äußere Hülle über das Innere oft gar nichts verrät. Denn dieses Innere kann ganz anders gestaltet sein. Nehmen wir zum Beispiel das Gebäude unserer Gemeinde. Beim Umbau zum damaligen Kinderkrankenhaus stand die Funktionalität an oberster Stelle. So würde von außen jetzt keiner die warme, liebevoll gestaltete Kapelle vermuten, die das Haus tatsächlich enthält.

Von innen kann die warme, liebevolle Atmosphäre der Kapelle aber wahrgenommen werden. Sie ist aus dem Leben mit den Sakramenten entstanden – ja, durch dieses Leben – und auch durch die liebevolle Gestaltung der Räume, durch sorgfältige Pflege.

So betrachtet, entstammt die Wärme eines Hauses nicht dem Kamin oder der Heizung. Und bei der Kälte ist es ähnlich. Da sieht ein Haus vielleicht äußerlich schön aus, mit warmen Farben an den Wänden. Und trotzdem erlebt man schon beim Betreten eine Kälte und möchte so schnell wie möglich wieder hinaus.

Auf der Erde haben wir alle eine eigene Behausung. Das ist unser Leib. Er ist das Erdenhaus für unseren Geist, der ja viel größer als der Leib ist. Der Geist zieht in den Leib hinein und beginnt in ihm zu wirken, ihn immer mehr zu ergreifen und zu durchdringen.

Doch obwohl unsere Leiber voneinander getrennt sind, jeder in sich abgeschlossen, ist es beim Geist des Menschen anders.

Durch den Geist sind wir nämlich mit den anderen Wesen dieser Welt verbunden – sowohl den himmlischen und als auch den irdischen. Das Leben und Wirken des Geistes in uns, in unserem Erdenhaus, erzeugt innere Wärme. Und nach außen ist diese Wärme für andere erlebbar als moralisches Handeln, als Liebe, Mitleid oder Zuneigung.

Manchmal lebt der Geist in einem Menschen aber nicht. Das ist möglich, wenn der Mensch keinen Zugang zum eigenen Geist pflegt, weil er sich nur auf die äußere Hülle konzentriert, sie allein als das Eigentliche anerkennt und auf sie seine Existenz aufbaut. Dann entsteht im Inneren des Menschen Kälte. Eine solche innere Kälte wird nach außen erlebbar als unmoralisches Handeln, als Hass, Zerstörungswut und Bosheit.

So sind wir als Menschen aufgefordert, bei unserem Erdenhaus – dem Leib – das Innere selbst zu gestalten. Pflegen wir die Beziehung zum Geistigen, arbeiten wir liebevoll und geduldig an uns selber, wird es in uns warm. Und aus dieser Geisteswärme heraus werden unsere Handlungen entstehen. Dann kann durch Menschentaten immer mehr das Warme, Liebevolle, Mitleidvolle in die Welt fließen, und das Hässliche, Boshafte, Zerstörerische findet immer weniger Platz.